

Ohne soziale Gerechtigkeit kein wirtschaftlicher Erfolg

von Björn Böhning und Angela Marquardt



↳ Björn Böhning ist Vorsitzender des Forums Demokratische Linke (DL21) und Mitglied des SPD-Parteivorstandes.



↳ Angela Marquardt ist Geschäftsführerin der Denkfabrik in der SPD-Bundestagsfraktion.

Foto: © Christian Plambeck

Foto: © Martin Lengemann

Seit den Wahlen in Hamburg wurde medianwirksam der überfällige Schritt der SPD zurück in die Mitte propagiert. Diese kleingeistigen Debatten sollten nicht geführt werden, denn Olaf Scholz hat zwar einen grandiosen Wahlsieg errungen, jedoch die Dichotomie zwischen wirtschaftlicher Vernunft und sozialer Gerechtigkeit ist eine mediale Inszenierung, die sich leider auch in manchen Köpfen der Partei festgesetzt hat. Aus Wahlsiegen eine Richtungsdebatte abzuleiten, ist falsch, schadet der SPD und führt die Partei nach gestern – nicht nach vorne. Gerade die Wahlen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz haben wiederum gezeigt, dass wir trotz unserer Kernkompetenzen („soziale Gerechtigkeit“, „gute Bildungspolitik“, „vernünftige Wirtschaftspolitik“) Stimmen verlieren, und dass wir vor allem den Erneuerungsprozess der SPD entschlossen vorangehen müssen. Hierbei hilft uns ominöses „Mitte-Geschwafel“ nicht.

Die konzeptionelle Arbeit an einem solidarischen, zukunftsfesten Gesundheitssystem in Form der Bürgerversicherung oder an einem neuen, gerechten Steuermodell sind zwei Beispiele, wie wir mit sozialdemokratischer Konzeption und Politik die Deutungshoheit in der

Gesellschaft über „die Mitte“ zurückgewinnen können. Wir dürfen uns nicht einreden lassen, die politische Mitte sei etwas Festgelegtes, an das man sich anpassen müsse. Wer Menschen und Wahlen gewinnen will, kann dies nur auf der Grundlage von entgegengebrachtem Vertrauen und klarem Profil schaffen. Vertrauen, dass wir verspielt haben und noch nicht wieder zurückgewinnen konnten. Und zeigen nicht die innerparteilichen Diskussionen beispielsweise zu Libyen, Energiepolitik oder Renten mit 67, dass wir kein klares Profil haben?

Ein klares Profil bedeutet, dass man es nicht allen recht machen kann und vor allem inhaltliche Grenzen zu ziehen. Wenn inzwischen der emotionalste Satz in der SPD lautet „Wir wollen regieren!“, dann zeigt dies, wohin eine sowohl-als-auch-Strategie führt.

Mit Blick auf die wachsende soziale Spaltung, die ökologische Krise und das Scheitern des Finanzmarktkapitalismus bedarf es einer grundlegenden, ökonomischen Neuorientierung. Hierbei muss die Etablierung einer neuen Wirtschaftsdemokratie eine entscheidende Rolle spielen. Der Erfolg von Olaf Scholz und der SPD in Hamburg sollte uns bestärken, unsere Politik eines neuen Fortschritts als Symbiose zwischen moderner Wirtschaftspolitik und sozialer Gerechtigkeit fortzuführen. Das Ausspielen von „Wirtschaftskompetenz“ gegen „soziales Profil“ ignoriert den Markenkern der modernen SPD: Gerade das Zusammenführen dieser Elemente, ein Streben nach Fortschritt *und* Gerechtigkeit zeichnet sozialdemokratische Politik aus. Ohne soziale Gerechtigkeit, Ausgleich und Konsens kein wirtschaftlicher Erfolg – die Bewältigung der Finanzkrise hat dieses Modell Deutschland gerade eindrucksvoll bestätigt. Wer stattdessen die Dichotomie übernimmt, der wird die SPD weder zum Erfolg führen noch ihr Profil schärfen. ■